

PAPIERMUSEUM DÜREN







Düren ist eine alte Papierstadt. Seit mehr als 400 Jahren prägt Papier die Region, ist Teil seiner Identität und stellt einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor dar. Lebendiger Ausdruck hierfür ist das 1990 in unmittelbarer Nachbarschaft des Leopold-Hoesch-Museums gegründete Papiermuseum Düren. Im Jahr 2017 wurde das Museum aufwendig saniert und durch einen Erweiterungsbau deutlich vergrößert. Dabei entstand ein auffälliger Eingang mit großzügigem Foyer.





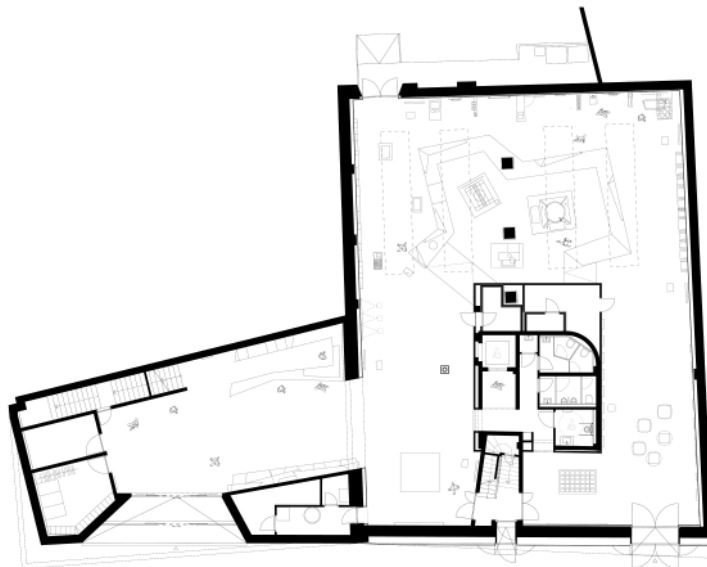
Architektur und Gestaltung des neuen Papiermuseums stammen aus einer Hand. Der Kölner Architekt Klaus Hollenbeck hat für das Gebäude drei Archetypen des Papiers zu zentralen Elementen seines Entwurfs gemacht: Faltung, Wasserzeichen und Prägung. Das Bauwerk ist zu einer geometrischen Papierskulptur gefaltet.

Das traditionelle Wasserzeichen »P« schimmert an der Spitze der Fassade. Der Name des Museums ist zusätzlich in Brailleschrift auf die Fassade geprägt. Schrift und Struktur auf dem Putz erscheinen je nach Sonnenstand in unterschiedlichen Weiß- und Graustufen oder sind – wie ein Wasserzeichen – fast nicht zu sehen. So wird die Putzfassade zu einer leichten Papierskulptur, die Inhalte freigibt oder versteckt.

Eine schwarze Fuge am Fußpunkt lässt das Gebäude leicht wirken und erweckt den Schein, das Museum schwebt über dem Boden. Durch einen leichten Rücksprung zur angrenzenden Wohnbebauung wird dieser Effekt zusätzlich verstärkt. Drei Öffnungen falten sich in die Fassade. Nur so bleibt das Museum als Skulptur wahrnehmbar.



Das Konzept der Ausstellung begreift Museum als Marktplatz. Es ist Werkstatt und Akademie, ein Labor, in dem der Prozess die Idee hervorbringt. Es ist ein öffentlicher Raum, in dem das Publikum teilnimmt, selbst Papier schöpft und in der Paperworklounge mit Papier experimentiert. Ausstellung und Architektur feiern das Papier als Monument und Dokument, als Material und Idee, als Tradition und Vision.



Die Stromschienen der Ausstellungsbeleuchtung sind wie Papierfasern in der Decke verteilt. So ist eine inszenatorische Ausleuchtung der Ausstellung gesichert und die Faltung der Decke bleibt sichtbar. Zusätzliche Deckenelemente werden ebenfalls frei über der Decke verteilt und erinnern an die Einschlüsse im Papier.



Das schwarze Fugenband wird im Innern wieder aufgegriffen und setzt sich an den Möbelkanten fort. Der schwarze, geschliffene Gussasphalt-Terrazzo, die weißen Möbel und ein taktiles Leitsystem schaffen eine kontrastreiche Ausstellungsarchitektur, die Menschen mit einer Sehbehinderung durch die Ausstellung führt. Die Typographie wurde von einer Kalligraphin direkt auf die Ausstellungsarchitektur geschrieben und Grafiken sind aus Papier gefaltet.

Der Gussasphaltestrich wurde mit einem hellen Grobkorn hergestellt, das nach dem Abschleifen einen ansprechenden Kontrast zu der schwarzen Mörtelmatrix bildet. Diese klassische Ausführung hat den Vorteil, dass geringe Verschmutzungen, die durch die Museumsbesucher auf die Fläche getragen werden, nicht auffallen. Weitere Vorzüge dieses Nutzestrichs aus Gussasphalt sind die hohe Verschleißfestigkeit und der geringe Unterhaltungsaufwand.



Objekt: Papiermuseum Düren, Wallstraße 2–8, 52349 Düren
papiermuseum-dueren.de

Bauherr: Stadt Düren

Architektur: Maier + Hollenbeck, Köln, maier-hollenbeck.de

Einsatzbereich: Geschliffener Gussasphalt als Nutzestrich
im Ausstellungsbereich

Gussasphalteinbau: STRABAG Kieserling Flooring Systems GmbH, Hamburg
kieserling.strabag.de

Fertigstellung: 2018

Fotos: Guido Erbring, Köln, guidoerbring.com (S. 3, 12/13, 15, 16, 19);
Peter Hinschläger, Aachen, hinschlaeger.de (S. 14, 17, 18)